

Evangelische Kirchengemeinden Leun und Tiefenbach

Pfarrgasse 11
35638 Leun
☎ 06473 / 1250
leun@ekir.de
tiefenbach@ekir.de

www.evangelische-kirchengemeinde-leun.de

Ihre Kirchengemeinde im Internet

- Aktuelle Infos -
- Predigten -
- Orgelmusik -
- Newsletter -



Predigt (14. Februar 2021)

Predigt zu Jesaja 58,1-9a für den Sonntag Estomihi

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.
Amen.

Liebe Gemeinde, in den Hochburgen des Karnevals ist Narrenzeit.

Wir merken davon oft nur etwas beim Durchblättern der Tageszeitung oder wenn wir im Fernseher dieser Tage die Programme durchgehen. Die Corona-Pandemie hat auch die Narren weitestgehend ausgebremst. Trotzdem wird in Mainz oder Köln oder anderswo manche Predigt wie eine Büttenrede daher kommen, natürlich passend zum Predigttext für den Sonntag vor der Passionszeit:

*„Warum“, so fragt‘ einst Israel, „ist Gott bei uns denn nicht zur Stell,
wenn seinem Volk es schlecht ergeht und alles fast schon ist zu spät.“*

Als Antwort auf so manche Plage gab's offizielle Fastentage.

Doch Israel war unzufrieden, wenn diesen kein Erfolg beschieden:

„Wir rufen Gottesdienste aus, doch Gott ist scheinbar außer Haus.

Wir sind doch alle angetreten, warum hört Gott nicht unser Beten?

Wir schreiben uns ein Fasten vor und finden doch nicht Gottes Ohr.

Wir machen uns in Demut klein, - warum will Gott nicht mit uns sein?“

So oder ähnlich mag sie also beginnen, die Predigt am „Fastnachts-Sonntag“.

Das Thema allerdings bezieht sich eher auf die Zeit nach den närrischen Tagen. Im Predigttext geht es nämlich um die Frage, wie wir richtig fasten können, um Gott nahe zu sein. Es sind aber keine medizinischen Hinweise sondern moralische. Richtiges Fasten ist auch nicht nur individuell für den Einzelnen gemeint. Es geht um das Gemeinwesen, in dem wir Leben. Die Gesellschaft, der wir angehören.

Durch den Propheten Jesaja lässt Gott sagen, in Jesaja 58 (1-9a):

„Sie suchen mich täglich und begehren, meine Wege zu wissen, als wären sie ein Volk, das die Gerechtigkeit schon getan und das Recht seines Gottes nicht verlassen hätte. Sie fordern von mir Recht, sie begehren, dass Gott sich nahe.

Warum fasten wir, und du siehst es nicht an? Warum kasteien wir unseren Leib, und du willst's nicht wissen?

Siehe, an dem Tag, da ihr fastet, geht ihr doch euren Geschäften nach und bedrückt alle eure Arbeiter. Siehe, wenn ihr fastet, hadert und zankt ihr und schlägt mit gottloser Faust drein. Ihr sollt nicht so fasten, wie ihr jetzt tut, wenn eure Stimme in der Höhe gehört werden soll.

Soll das ein Fasten sein, an dem ich Gefallen habe, ein Tag, an dem man sich kasteit, wenn ein Mensch seinen Kopf hängen lässt wie Schilf und in Sack und Asche sich bettet? Wollt ihr das ein Fasten nennen und einen Tag, an dem der Herr Wohlgefallen hat?

Das aber ist ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast, lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast! Gib frei, die du bedrückst, reiße jedes Joch weg! Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wo du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entziehe dich nicht deinem Fleisch und Blut.

Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird deinen Zug beschließen.

Dann wirst du rufen, und der Herr wird dir antworten.

Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.“

Warum beschwert sich der Prophet im Namen Gottes eigentlich?

Die Leute suchen Gott. Sie fragen nach Gottes Wegen. Und sie halten Fastentage ein. Sie beten. Sie verhalten sich religiös. Die Menschen wünschen sich doch immerhin, dass Gott nahe sein soll. Aber Gott kommt nicht und kümmert sich trotzdem nicht um sein Volk. Der Prophet sagt ihnen, warum das so ist: Ihre religiösen Übungen sind unglaubwürdig. Sie haben keine Auswirkung auf ihr Leben im Alltag. Sie wünschen sich zwar Gottes Nähe, aber sie haben von Gott nichts verstanden. Das, worauf Gott wirklich wert legt, nämlich auf Gerechtigkeit und darauf, dass sie in ihrer Gemeinschaft alle in Frieden und Würde, mit genug Essen und Kleidung und einem Dach über dem Kopf leben können, das interessiert sie nicht. Und doch hängt Gottes Nähe genau davon ab. Also beschreibt der Prophet ein Verhalten in der Gemeinschaft, bei dem Gottes Nähe erlebt werden kann. Zusammengefasst: Kümmert euch umeinander und sorgt dafür, dass alle leben können, erst dann wird Gott nahe sein.

Es ist eben nicht egal, wie es meinen Mitmenschen geht. Wir wissen, noch verstärkt durch die Erfahrung der letzten Monate, in unserer Gesellschaft läuft etwas grundlegend schief. Wie kann es sein, dass es bei unserem Wohlstand keine gute und umfassende Krankenversorgung für alle gibt? Wie kann es sein, dass wir uns keine Schule mit kleinen Klassen in großen Räumen und individueller Förderung leisten können? Wieso können wir es nicht schaffen, dass alle Arbeit haben und nicht die einen ohne Ende Überstunden machen, während die anderen zu Hause depressiv werden, weil sie nichts zu tun haben? Und wieder andere zwar voll arbeiten, aber so schlecht bezahlt werden, dass sie doch noch staatliche Hilfe brauchen? Warum zahlen viele große Unternehmen oft kaum Steuern, und warum zahlt die „Zwei-

Drittel-Welt“ an die „Erste Welt“ mehr Zinsen zurück, als sie neue Entwicklungshilfegelder bekommt? Wie kann es für uns in Ordnung sein, dass unser Reichtum auf der Ausnutzung armer Länder beruht und wir dabei auch noch Umwelt und Klima zerstören? Warum ist der Druck auf Familien so groß geworden, dass viele Eltern sich völlig überlastet fühlen? Wir könnten weiter fragen. Irgendetwas läuft hier sehr schief in den Beziehungen untereinander, in unserer Gesellschaft und im Umgang mit Gottes Schöpfung und seinen Geschöpfen.

Der Prophet Jesaja sagt uns: So geht es nicht. Ihr fragt nach Gott. Aber die Nähe Gottes ist keine Zugabe zu einem schönen Leben in Reichtum und mit individueller Selbstverwirklichung, die sich nur um sich selbst kümmert. Individuelle Versenkung, religiöse Übungen und stundenlange Gebete bringen uns Gott nicht näher, wenn sie uns nicht zu unseren Mitmenschen führen. Der Gott der Bibel des Alten und des Neuen Testaments will Gerechtigkeit und will für uns ein Leben, in dem wir uns gegenseitig helfen und unterstützen. Gott will für uns ein Leben, wo niemand hinten runter fällt und alle zusammengehören, und die, die mehr haben, sich um diejenigen kümmern, die weniger haben. Soziale Wärme und gegenseitige Zuwendung und teilen, was wir haben, das ist Gottes Vorstellung für ein gutes Leben für uns Menschen. Wenn uns das gelingt, dann geht Heilung von uns aus und Gott ist nahe. Das verheißt der Prophet.

Der Herr will einen lebendigen Glauben der tätigen Nächstenliebe.

Liebe Gemeinde, Jesus hat die Worte des Propheten Jesaja in seiner Rede vom Weltgericht (Matth. 25) aufgenommen, um nachdrücklich das Gebot der uneingeschränkten Nächstenliebe einzufordern. In der tätigen Nächstenliebe zeigt sich der Ernst der Nachfolge, die Ernsthaftigkeit des Glaubens. Der christliche Glaube misst sich auch daran, ob er den Mitmenschen im Blick hat und ihm zugewandt bleibt.

Bis zum Tod am Kreuz blieb Jesus Christus den Menschen uneingeschränkt zugewandt. Er hat durch seinen Kreuzestod die Versöhnung mit Gott und unsere Erlösung gestiftet. Dass wir das Licht des Herrn wie die Morgenröte haben hervorbrechen sehen, verdanken wir allein Christus. „Denn Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, dass durch uns entstände die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi (2. Kor. 4,6).“

Christen haben die feste Hoffnung auf Erlösung und Auferstehung. Aufgrund dieser großartigen Verheißung treten Menschen, die glauben, für eine gerechtere Welt ein und sorgen sich um das Schicksal ihres Nächsten. Weil der Tod von Jesus überwunden wurde und das Reich Gottes mit ihm angebrochen ist, werden wir zum Dienst am Nächsten ermutigt. Nicht resigniertes Schulterzucken ist angesagt, sondern aktives Engagement für den Mitmenschen. Es ist gut, dass die Kirchen immer an das Menschen-Gerechte in der Welt erinnern. Die Gemeinde muss sich zu Wort melden und für die Schwachen in der Gesellschaft eintreten. Daneben geschieht professionelles, diakonisches Handeln tagtäglich in vielen kirchlichen Einrichtungen. Hilfe zur Selbsthilfe wird in der Eine-Welt-Arbeit von vielen kirchlichen Trägern und ihren Mitarbeitern mit großem Einsatz geleistet. In den Kirchengemeinden geschieht diese Zuwendung zum Nächsten auf vielfältige Weise, oft auch in kleinen Schritten, verborgen und unscheinbar.

Trotz aller unserer Anstrengungen, können wir allerdings weder diese Welt noch uns selbst erlösen. Gott lässt sich nicht nötigen, und wir können uns nicht mit religiösem Verhalten und auch nicht mit sozialem Engagement seine Zuneigung erkaufen. Vielmehr bleibt unser

Handeln nur Stückwerk und eine umfassend bessere und gerechtere Welt wird uns trotz aller Kraftanstrengungen nicht gelingen. Dennoch können und sollen wir mit der Hilfe Gottes im Kleinen die Welt ein wenig besser machen, zum Wohl der Menschen. Es liegt aber allein in Gottes Hand, wann er sein Reich herbeiführt und die Welt erlöst.

Jesaja hat seinem Volk und uns anno 2021 im Namen Gottes eine Verheißung gegeben. In der Dunkelheit der Welt und des Lebens sind diese Zusagen Gottes wie das Licht der Morgenröte. Im Licht Gottes dürfen wir leben, auch in dunklen Zeiten: bei persönlichen Sorgen und Nöten, in den Belastungen durch die Pandemie, wie auch hinsichtlich des Unrechts, des Unfriedens und der Lieblosigkeit in dieser Welt. Im Licht der Zusage Gottes sollen und können wir selber zu Lichtern in der Welt werden, damit alle daran einen Anteil haben und im Licht leben. Auf Gottes große Güte und Barmherzigkeit dürfen wir dabei vertrauen! Wir können sie erfahren, umso mehr, wo wir dieses Vertrauen, diese Erfahrung auch in unserem Verhalten der Welt und den Mitmenschen gegenüber leben.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus unserem Herrn.

Amen.

Guter Gott, unser liebender Vater, deine Liebe zu uns ist unendlich groß.

Wir können sie nicht verdienen, noch Dir vergelten.

*Und doch können wir sie weitergeben an andere Menschen,
sollen und dürfen uns mit Deiner Liebe für sie einsetzen.*

Weil Du jeden Menschen liebst, können uns andere Menschen nicht gleichgültig sein.

Hilf uns, darum bitten wir Dich, dass wir so in Deiner Liebe leben,

*dass wir sie mit offenen Augen, Herzen und Händen für unsere Nächsten an sie weitergeben,
als Licht für die Menschen in dieser Welt.*

Amen.

Liebe Grüße und Gottes reichen Segen Ihnen allen!

Ihr Pfarrer Hans Hoßbach